

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar ist am Freitag abend in Königsberg eingetroffen.

\* Nach einer Meldung hat der Kaiser den Prinzen Tschun zu den Kaisermandarinen eingeladen.

\* Der „Hamb. Börse-Halle“ geht von Berlin aus die nachstehende höchst interessante und klärende Mitteilung zu: Zu den vielen in der Presse über die Sühne mission verbreiteten irigen Mitteilungen gehörte namentlich die, daß nach Behebung des angegriffenen Zustandes des Prinzen die Mission sich geweigert habe, die Schweizer Grenze zu überschreiten. In Gegenteil erging von Berlin aus die Befehung: Bis dahin und nicht weiter; kein Schritt über Deutschlands Grenze, bevor man nicht über die Form des Empfanges und namentlich über die Ansprüche dem Verlangen der deutschen Regierung zugestimmt habe.

\* Für den Anfang des Monats November wird ein Jagdbesuch des Kaisers beim Fürsten Hohenhausen von Donnerstag erwartet. Hieran dürfte sich noch ein Jagdbesuch beim Fürsten Hohenhausen in Schwaben und beim Fürsten von Pfalz anschließen.

\* Eine Vorlage über die anderweitige Regelung der Kinderarbeit im Hausgewerbebereich wird, wie die „Allg. Korresp.“ meldet, insbesondere auch die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder durch ihre Eltern mit ins Auge gefaßt. Dabei kommt es wesentlich darauf an, zu verhindern, daß in den Großstädten Kinder im schulpflichtigen Alter morgens vor der Schule zum Austragen von Wägereiwaren und Zeitungen verwandt werden.

## Frankreich.

\* Paris legt sich jetzt aufs Bitten, um den Zaren Nikolaus doch noch in ihren Mauern zu sehen. Das Bureau des Generalrats des Seine-Departements beschloß, das russische Herrscherpaar bei seiner Ankunft in Frankreich zu begrüßen und drückte den Wunsch aus, daß es ihm vergönnt sein möge, in Paris die Sympathie erneut auszudrücken, welche die ganze Bevölkerung des Seine-Departements für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie für das russische Volk empfinde. Er beschloß ferner, daß den Veranstaltungen anzuschließen, welche das Bureau des Gemeinderats für den etwaigen Empfang des Kaisers und der Kaiserin treffen würde.

\* Die französische Regierung beschloß, die vom Sultan zur Ueberwachung der Jungtürken in Paris unterhaltene Polizei aufzulösen und deren Agenten auszuweisen. Der türkische Botschafter Munir Bey ist abgereist, ohne den Bediensteten die seit sechs Monaten rückständige Löhnung zu bezahlen!

## England.

\* Das Kriegsamt veröffentlicht die Liste der Gesamtverluste der englischen Truppen in Südafrika bis Ende August. Dieselben belaufen sich auf 3778 Offiziere und 69 932 Mann. Davon blieben auf dem Schlachtfelde 332 Offiziere und 4172 Mann; geflohen sind: an Wunden 129 bezw. 1440, in der Gefangenschaft 4 bezw. 33, an Krankheiten 257 bezw. 10 154. Durch Unfälle kamen um 14 bezw. 407. Vermißt werden 50 bezw. 560 und nach der Heimat wurden als invalide zurückbeordert 237 Offiziere und 53 100 Mann. — Daß diese Zahlen nicht zu hoch, sondern wahrscheinlich möglichst niedrig gegriffen sind, dafür liegt die beste Bürgschaft in der Quelle, aus der sie stammen. Andererseits können die Boeren nicht annähernd so starke Verluste gehabt haben, denn ihrer waren so viele gar nicht.

\* Die „Times“ behaupten, der Baseler Zwischenfall lieierte Rußland neue Gelegenheiten, die es geschickt ergreift, sich China geneigt zu zeigen. Während des ganzen Streites verkehrte die russische Gesandtschaft in Peking täglich mit ihm und riet ihm an, China möge fest bleiben. Sie erklärte, der Zar, der niemals aufhöre, Freundschaft für China zu betonen, habe den deutschen Kaiser erlucht,

Schonung gegen China zu üben und ihm Demütigungen zu ersparen. Folglich schreiben die Chinesen in Peking das erfolgreiche Ergebnis des Protokolls Tschun dem willkommenen russischen Beistand zu.

## Rußland.

\* Der Sicherheitsbehörde in Petersburg ist die Nachricht zugegangen, daß seit einigen Tagen eine Anzahl Anarchisten und Anarchisten aus Rußland verschwunden sei. Da die Behörden beirchten, daß ein Attentat auf den Zaren geplant ist, findet in dieser Angelegenheit augenblicklich ein reger Verleichenwechsel zwischen Petersburg und Paris statt. Aus mehreren französischen Provinzkästen sind Polizeidirektoren nach Paris gekommen, um Nachforschungen darüber anzustellen, ob etwa aus Marseille und Toulon verschwundene, als Anarchisten bekannte Personen sich nach Dünkirchen oder Compiègne begeben haben.

## Balkanstaaten.

\* Der Sultan, der bekanntlich ein großer Verehrer des deutschen Militärs ist, hat befohlen, die Hauptbestimmungen der deutschen Militär-Dienstvorschriften in die türkische Sprache zu übersetzen und sie als Lehrbuch denjenigen Hauptleuten in die Hand zu geben, die nicht aus der Militärhule hervorgegangen sind. Aufnahme in das Buch sollen namentlich auch die Bestimmungen finden, die sich auf den Brücken- und Eisenbahnbau, die Befestigungskunst, den Dienst der Feldtelegraphie u. dergl. beziehen. Um zu Stoßoffizieren befördert werden zu können, haben diese Hauptleute in einer Prüfung nachzuweisen, daß sie mit dem Inhalt des Buches vertraut sind.

\* Ein englisch-türkischer Zwischenfall hat sich in persischen Golf ereignet. Die Fregatte erhielt Nachricht, daß der Kommandant eines englischen Kriegsschiffes im persischen Golf die türkische Korvette „Schab“ an der Einfahrt in den Hafen von Koweit gehindert habe. Die Fregatte verhängte das britische Auswärtige Amt von diesem Zwischenfall mit dem Bemerkten, daß diese Haltung des englischen Kommandanten der Freundschaft zwischen beiden Ländern widerspreche. — Anderweitige Berichte behaupten, der Vorfalle habe einen andern Verlauf genommen: Der englische Kommandant habe die türkische Korvette nur an der Auslieferung türkischer Truppen in Koweit in der Besorgnis gehindert, daß dadurch Unruhen entstehen könnten.

## Amerika.

\* Mac Kinley ist in Buffalo, wohin er sich zum Besuch der Panamerikanischen Ausstellung begeben hatte, am Freitag abend das Opfer eines Attentats geworden. Bei der Aufführung in der Musikhalle mischte er sich der Landeskette gemäß unter die Zuhörer und brückte mehreren Bürgern die Hand. Plötzlich fielen zwei Schüsse. Der Präsident sank dem ihn begleitenden Ausstellungskommissar bewußlos in die Arme. In der Rettungsstation wurde festgestellt, daß dem Präsidenten zwei Kugeln in den Magen gebrungen waren. Die Blutung war stark und der Verwundete rang mit dem Tode. Der Attentäter Frederick Nieman stammt aus Detroit.

## Afrika.

\* Küchener konnte zwar nach London melden, daß es dem Obersten Scobell gelungen ist, den Kommandanten Lotter mit seinem ganzen Kommando (über 100 Mann) nach heftiger Gegenwehr gefangen zu nehmen; dagegen muß er zugeben, daß es einem anderen Boerenkommando von 300 Mann gelungen ist, den Drangeflug nach Süden zu übersiehen.

\* Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet eine amtliche Depesche nach Lissabon, daß die Eisenbahnlinie Pretoria-Doerens-Markes 30 Kilometer von Komalipoor zerstört sei.

\* Die Vollstreckungen von Bluturteilen englischer Militärgerichte nehmen ihren Fortgang ungeachtet der dadurch bei den Kapboeren immer mehr zunehmenden Erbitterung. Zwei Ausländer und ein Ausländer, die in

Cambebo gefangen genommen und in Graaf-Reinet abgeteilt waren, wurden in Colesberg erschossen. — In Pretoria wurden zwei Boeren vor das Kriegsgericht gestellt, die eingekerkert hatten, daß sie sich dem „Feind“ angeschlossen hätten. Das Urteil wurde verschoben.

## Asien.

\* Die fehlenden Gebitte, wegen welcher die Zeichnung des Schlußprotokolls aufgeschoben wurde, sind jetzt eingetroffen und werden von den Gesandten der Mächte geprüft.

## Das Handschreiben des Kaisers von China,

welches am Mittwoch bei der Sühne-Audienz durch den Prinzen Tschun unserem Kaiser überreicht wurde, lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Der Groß-Kaiser des Tsching-Reiches entbietet Seiner Majestät dem Großen Deutschen Kaiser Gruß. Seitdem unsere Reiche gegenseitig durch künigliche Gesandtschaften vertreten sind, haben wir ununterbrochen in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander gestanden. Die Beziehungen wurden noch inniger, als Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen nach Peking kam und wir hierbei den Vorzug hatten, Seine Königliche Hoheit häufiger empfangen und mit ihm in vertrauter Weise verkehren zu können. Leider brangen inzwischen, im fünften Monat des vorangegangenen Jahres, die Boxer in Peking ein; ausländische Soldaten schloffen sich ihnen an und es kam dahin, daß Eurer Majestät Gesandter Freiherr v. Ketteler ermordet wurde, ein Mann, der, so lange er seinen Posten in Peking bekleidete, die Interessen unserer Länder auf das wärmste wahrnahm und dem wir unsere besondere Anerkennung zollen mußten. Wir behauern auf das tiefste, daß Hr. v. Ketteler ein so schreckliches Ende gefunden hat, um so mehr, als das Gefühl der Verantwortung schmerzt, nicht in der Lage gewesen zu sein, rechtzeitig schützende Maßnahmen zu treffen. Aus dem Gefühl unserer schwerer Verantwortlichkeit heraus haben wir befohlen, ein Denkmal an der Stelle des Mordes zu errichten als ein Wahrzeichen, daß Verbrechen nicht ungeahnt bleiben dürfen. Weiterhin haben wir den Kaiserlichen Prinzen Tschun Tsaiang an der Spitze einer Sondergesandtschaft nach Deutschland entsandt mit diesem Unserem Handschreiben. Prinz Tschun, Unser leiblicher Bruder, soll Eurer Majestät versichern, wie sehr uns die Vorgänge im vergangenen Jahre betrübt haben, und wie sehr die Gefühle der Reue und der Beschämung uns noch befeelen. Eure Majestät sandten aus weiter Ferne Ihre Truppen, um den Vorgesandten niederzuerwerfen und Frieden zu schaffen zum Wohle unseres Volkes. Wir haben daher dem Prinzen Tschun befohlen, Eurer Majestät unseren Dank für die Förderung des Friedens persönlich auszusprechen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Eurer Majestät Entschlossenheit den alten freundschaftlichen Beziehungen wieder Raum gegeben hat und daß in Zukunft die Beziehungen unserer Reiche zu einander sich noch vielseitiger, inniger und segensreicher gestalten mögen als bisher. Dieses ist unsere feste Zuversicht.“

## Von Nah und Fern.

**Amliche Nahrungsmittel-Untersuchungen.** Im Monat Juli sind in Berlin 375 Proben von Nahrungs- und Genussmitteln chemisch untersucht worden; beanstandet wurden von 317 erstellten Proben 74. Die Milchkontrolle erstreckte sich auf Revisionen in 1002 Geschäften, von denen 115 zu Beanstandungen führten, die Butterkontrolle auf 380 Geschäfte mit 40 Beanstandungen.

Ein „Verband gegen Schifaneure“ ist, wie ein Fachblatt zu melden weiß, die neueste Schöpfung des Berliner Vereinslebens. Der Verband soll die Lieferanten gegen solche Kunden schützen, welche gewohnheitsmäßig ungerechtfertigte Abzüge und Ausstellungen machen und gerabezu

Prozesse provozieren. Der Verband wird unter dem Namen „Ara, scha, wem!“ Schutzlisten gegen Schifaneure herausgeben, zu dem die Mitglieder, denen dabei strengste Diskretion zugesichert wird, das Material liefern sollen, das darauf allen Interessenten zugänglich gemacht werden wird.

**350 000 gefundene Nadeln.** Eine eigentümliche Sammlung besitzt ein jetzt in Charlottenburg wohnender pensionierter Beamter, der dieser Tage sein 25jähriges Sommerjubiläum zu feiern Gelegenheit hatte. Als er nämlich vor nunmehr einem viertel Jahrhundert in Berlin auf dem Wege zu seinem Bureau in kurzen Abständen sieben Stednadeln auf der Erde liegen sah und aufhob, kam ihm der Gedanke, doch einmal festzustellen, wie derartig geringwertige Gegenstände im Laufe der Jahre bei einiger Aufmerksamkeit wohl in den Straßen Berlins gefunden werden könnten. Nach und nach schärfte sich sein Blick derartig, daß seine tägliche Ausbeute einen immer größeren Umfang annahm. Zur Zeit besitzt sich seine „Spize“ Sammlung auf über 350 000 Nadeln, die teils auf Papierstreifen aufgereiht, teils in Kästen verpackt einen beträchtlichen Raum in der Wohnung einnehmen. (Dieser Sammelport ist sehr geistnregend!)

**Vorsichtige Ausbrecher.** Zwei Berliner Strafgefangene, welche zur Verbüßung ihrer Strafe im Amtsgefängnis zu Schwab. a. O. untergebracht waren, sind dieser Tage von der Außenarbeit entwichen. Nimmehr haben die Sträflinge ihre Gefangenenkleidung von Berlin an die dortige Gefängnisverwaltung zurückgeschickt, um wenigstens einer Anklage wegen Unterschlagung zu entgehen.

**Auf schreckliche Weise** kam in Grunert der Maler K. um's Leben. Bei dem Befestigen eines angebrachten Malergerüstes glitt er aus, stürzte ab und fiel auf ein eisernes Vorgespann-Glied. Der Mann wurde im wahren Sinn des Wortes aufgeschrien, so daß der Tod binnen wenigen Minuten eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder.

**Redaktions-Rebhühner.** Heiligenstadt marschiert jetzt an der Spitze des Jahrhunderts! Wenigstens in einer Beziehung. Mit schicklichen Belegen teilt nämlich die Heiligenstädter Zeitung ihren Lesern mit, daß ihr ein dortiger Nimrod zwei Redaktions-Rebhühner überbracht habe und trüht daran die Bemerkung, daß nach den ewigen langen Kornähren, biden Karloffen, Redaktions-Maitären und Redaktions-Schmetterlingen nun endlich auch mal eine Marität eingekauft worden wäre, die, statt in das Redaktionsmuseum, in den Redaktions-Kochtopf wandere.

**Ein gräßliches Familiendrama** hat sich in Offenbach zugetragen. In der Nacht hat die in der Wasserhofstraße wohnende Witwe des Eisenbahn-Betriebssekretärs Ulrich ihre vier Kinder, zwei Knaben im Alter von elf und zwei Jahren, sowie vor acht Tagen geborene Zwillinge erdroffelt und sich dann selbst erhängt.

**Was ein Hausknecht verdient.** Gegenläufig eines Zivilrechtsstreites zwischen einem Hausknecht und einem Hotelier in München wurde die überraschende Tatsache festgestellt, daß der erste Hausknecht nicht nur seinen Lohn bezog, sondern noch pro Monat an den Hotelier 180 M. abzuliefern, die weiteren fünf Unterhausknechte mit Gehältern von 60 bis 80 M. pro Monat zu bezahlen und die Straßeneinigung zu besorgen lassen hatte. Was wohl dieser Mann wohl an Trinkgelbern einnehmen?

**Eine große heidnische Begräbnisstätte** hat Herr v. Salisch, Besitzer des Ritterguts Pöschel im Kreise Müllisch, auf seinem Acker entdeckt. Zur Zeit sind bereits gegen zweihundert Gräber aufgegraben. Die Ausgrabungen geschehen unter Leitung des Museumsdirektors Seeger aus Breslau. Die Gräber sollen gegen 3000 Jahre alt sein, sind viereckig und mit einer Steinbede bedeckt. Sie stammen aus der Bronzezeit.

**Wieder ein „lenkbares Luftschiff“.** Im Pariser Vororte Colombes machte am Donnerstag Herr Kozz mit seinem als lenkbar angekündigten Luftschiff den ersten Versuch. Der

# In Liebesketten.

„Nun denn,“ sagte Frau von Lützen mit niedergeschlagenen Augen, „so erfahren Sie die volle Wahrheit: Mein Herz hat stets für Ihren Bruder gesprochen, der Verstand aber hat auf mein Geheiß diese Gefühle niederzulegen müssen, um mich zum Handeln frei zu machen. Und nun,“ sagte sie aufstehend, mit schmerzlichem Ton der Stimme, „nun wissen Sie alles, schonen Sie mich, Erzellenz.“

Die Baronin war aufgestanden, und ihren Arm um Frau von Lützen schlingend, drückte sie diese innig an ihr Herz.

„Nun gerade, liebste Frau, müssen Sie mich anhören,“ sagte sie herzlich und zog die halb Widerstrebende zu sich aufs Sofa, „jetzt müssen Sie hören, welche grauameß Mißverständnis zwei für einander geschaffene Herzen so lange getrennt hat.“

Sie erzählte ihr alles, was seit ihrer plötzlichen Abreise aus Wilmershausen geschehen, von der unüberwindlichen Liebe Ebenendorfs für sie, die er der Schwester offen gestanden, von seinem heißen Wunsche, wenigstens sein Andenken in den Augen der Geliebten von allen Flecken zu reinigen, die sie scheinbar auf demselben ruhten. Sie erzählte weiter, wie er ohne Aufhören nach Frau von Lützen geforscht und gesucht, wie sie, die Schwester, aus Teilnahme den Bruder begleitet habe, wie aber in Italien jede Spur verschwunden gewesen sei, wahrscheinlich weil Frau von Lützen den Namen

gewechselt habe. Diese Vermutung hätte sie endlich auch gehegt und geglaubt, Frau von Lützen habe sich wieder verheiratet. Sie teilte ihr mit, wie sie den Bruder daraufhin gebeten, sich zu einer andern Wahl zu entschließen, wie aber alles vergeblich gewesen sei, wie er nun endlich seine Geliebte so unerwartet gestern in der gefeierten Sängerin wiedererkannt, und wie da von neuem Freude und Quale des Zweifels seine Seele durchflämm hätten.

Frau von Lützen hörte in höchster Erregung zu. Thränen perlten aus ihren Augen und benehten die Hand der liebevollen, gütigen Frau, die hergekommen war, um ihr, der Undankbaren, die die Wohlthaten ganz vergessen zu haben schien, das langbehrte Glück zu bringen, das Glück einer wahren, edlen Liebe. Sie drückte die Hände der edlen Frau wiederholt an ihre Lippen, aber kein Wort konnte den Sturm ihres Herzens erleichtern; die Baronin verstand ihre Erregung, sie hauchte einen Kuß auf ihre Stirn und erhob sich. Langsam schritt sie zum Fenster; unten stand ihre Equipage, ein Paar dunkle Augen schauten sehnsüchtig heraus; sie winkte mit der Hand, dann wandte sie sich leise um, und, sich zu Frau von Lützen hinabneigend, flüsterte sie leise:

„Erlauben Sie, liebste Frau, daß der Angeklagte jetzt selbst seine Sache weiterführt. Wir gestalten Sie unterdessen, Ihre gute Schwester aufzusuchen.“

Noch ehe Frau von Lützen etwas erwidern und sich von ihrer Ueberraschung erholen konnte, hatte sich die Thür hinter der Dame geschlossen

und ihr zu Füßen lag der Baron, ihr stehend ins Auge schauend.

Sechs Wochen waren seitdem vergangen. Der Baron hatte zum Erstaunen der vornehmen Welt die Signora Santuzza geheiratet. Da es aber nichts Ungewöhnliches mehr war, daß der vornehme Adel sich Gemahlinnen unter den Künstlerinnen suchte, beruhigte man sich bald und wunderte sich zuletzt nur, daß die schöne gezeierte Dame mit ihrem Gatten sich auf einen einsamen Landstiz zurückziehen und dem glänzenden Leben in der Residenz entsagen wollte. Unberührt von dem Gerüde der Welt verlebte in dessen der Baron mit seiner jungen Gattin und in Gemeinschaft mit den Geschwistern sonnige und heitere Tage. Der Baron war entzückt über seine Gemahlin, an der er immer neue Vorzüge entdeckte und schloß zu gleicher Zeit ihr liebliches Lächeln väterlich in sein Herz, das denn auch den neuen freundlichen Papa bald sehr lieb gewann. Die Schwester der jungen Baronin, eine nicht mehr ganz junge, aber sehr kluge und lebenswürdige Dame, hatte sich auf Witten des jungen Paars entschlossen, bei demselben zu bleiben. Die Trennung von ihrer Schwester und der kleinen Nichte, für die sie allein gelebt hatte, wäre ihr auch zu schmerzlich gewesen; sie war daher mit ihrem kleinen Kiebling nach Wilmershausen vorausgereist, um dort den Empfang für die Neuwahlmählten vorzubereiten. Der Tag der Abreise rückt auch für diese immer mehr heran. Der Baron bemühte sich mit seiner Gemahlin, noch

die letzten Wochen der Winteraison auszunutzen und besonders das alles zu genießen, was die Kunst bot, um sich für die lange bevorstehende Entbehrung dieser Genüsse schuldlos zu halten.

Zum letzten Male wurde heute von den Geschwistern die Oper besucht. Ein berühmter Tenorsänger gastierte als Tannhäuser; man versprach sich viel Genuss von dem Abend. Der Minister hatte mit seinem Schwager und den beiden Damen die große Fremdenloge eingenommen. Gegenüber derselben war die Schöne, vorn dicht an der Brüstung saß die Prinzess Alexander, hinter ihr stand Prinz Alexander.

Derselbe sprach eifrig und angelegentlich mit einer Dame, die hinter der Prinzessin Alexander saß. Man sah von ihr nur die schöne, himmelblaue Seidenrobe, die in bauschigen Falten den Boden bedeckte; ihr Kopf war zurückgelehnt und ein ausgebreiteter Fächer bedeckte das Gesicht. Die Prinzessin, die bisher wenig Anteil an der Unterhaltung, die ihr Gemahl führte, genommen zu haben schien, wandte sich in diesem Augenblick um und richtete einige Worte an die Dame, die sich ehrerbietig verbeugte und ihr schönes Profil den Blicken der jungen Baronin darbot. Diese griff plötzlich erblickend nach der Hand ihres Gemahls.

„Fräulein von Riß,“ flüsterte sie leise. Der Baron folgte den Augen seiner Gattin, ja, da war sie, die glänzende Schönheit, die einst ihre Macht auch auf ihn ausgeübt hatte, da war sie, noch glänzender und strahlender als früher. Auch der Minister von Rämmer hatte die schöne Dame bemerkt. „Sehen Sie, Ebenendorf,“ sagte er, „am letzten